

AGNIESZKA SOWA
Jagiellonen-Universität
e-mail: aga.sowa@uj.edu.pl

 [HTTPS://ORCID.ORG/ 0000-0001-5028-1347](https://orcid.org/0000-0001-5028-1347)

Kunst des Wartens – Zeitempfinden in Martin Mosebachs Roman *Mogador* (2016)

Art of Waiting – Perception of Time in Martin Mosebach's Novel *Mogador* (2016)

Abstract: Martin Mosebach's novel *Mogador* confronts two cultures; the protagonist, a young, successful, German bank employee must spend some weeks in Morocco among the locals. He has to deal with foreign customs and another rhythm of life among people who seem to have much more time and don't have to subject themselves to the pressure of the clock. The article focuses on the depictions of time perception (e.g. during leisure time, meals, waiting, etc.), which seems to be one of the most important differences between them. The article aims to describe the human longing for dignified handling of time, for slow life, which seems to be a yearning hidden under the anxiety and speed of the modern world.

Keywords: Martin Mosebach, *Mogador*, time, time perception, waiting, Morocco

Schlüsselwörter: Martin Mosebach, *Mogador*, Zeit, Zeitempfinden, Warten, Marokko

Sztuka czekania – percepcja czasu w powieści *Mogador* (2016) Martina Mosebacha

Abstrakt: Powieść Martina Mosebacha *Mogador* konfrontuje dwie kultury. Bohater – młody, odnoszący sukcesy pracownik banku z Niemiec – musi spędzić kilka tygodni w Maroku wśród jego mieszkańców. Musi zmierzyć się z obcymi zwyczajami i innym rytmem życia ludzi, którzy wydają się mieć znacznie więcej czasu i nie muszą poddawać się jego presji. W artykule skupiono się na przedstawieniach percepcji czasu (np. w czasie wolnym, w trakcie posiłków czy oczekiwania), która wydaje się jedną z najważniejszych różnic pomiędzy kulturą europejską a marokańską. Artykuł ma na celu opisanie ludzkiej tęsknoty za godnym przeżywaniem czasu, za tzw. *slow life*, która wydaje się pragnieniem ukrytym pod niepokojem i szybkością współczesnego świata.

Słowa kluczowe: Martin Mosebach, *Mogador*, czas, percepcja czasu, czekanie, Maroko

1. Vorbemerkung

Kirsten Rathjens Erkenntnisse in Bezug auf die Rezeption des Autors, die sie 2013 in ihrer Mosebach-Monographie festgehalten hat, haben trotz der verstrichenen Jahre und vereinzelt erschienenen Bearbeitungen nicht gravierend an ihrer Aktualität eingebüßt:

Obwohl Martin Mosebach 2007 mit dem Büchner-Preis die wichtigste literarische Auszeichnung der deutschsprachigen Welt erhalten hat, bleibt sein Romanwerk [...] weitgehend unentdeckt: Die wissenschaftliche Literaturkritik hat sich mit seinem Œuvre, das außer den im Vordergrund stehenden Romanen auch Erzählungen, Gedichte, Opernlibretti, Theaterstücke, Hörspiele, Filmdrehbücher und nicht zuletzt auch ein umfangreiches essayistisches Werk umfasst, bisher noch fast gar nicht befasst.¹

Die Forscherin weist darauf hin, dass sich die Debatte um Mosebach in den Feuilletons eher auf seine Gesinnung und sein öffentliches Auftreten als auf seine Romane fokussiert² und zu kategorischer Parteinahme für oder gegen den Autor führt.³ Martin Mosebach, gelernter Jurist und orthodoxer Katholik, der sich in seinem essayistischen Werk oft als Zeitkritiker positioniert, ist 1951 in Frankfurt am Main geboren und bis heute mit dieser Stadt verbunden. Er ist u.a. Autor von zwölf Romanen,⁴ viele davon könnte man als Gesellschaftsromane bezeichnen. Eine beachtenswerte Analyse des Phänomens seiner Prosa lieferte Navid Kermani 2007 in seiner Laudatio bei der Büchner-Preis-Verleihung, wo er betonte, dass Mosebachs Werk nur wenig Gemeinsamkeiten mit der deutschen Gegenwartsliteratur zu haben scheint: „Nicht einmal einer bestimmten Generation würde man Mosebach zuschlagen können, stünde nicht das Geburtsjahr auf den Umschlägen seiner Bücher“.⁵ Der Laudator führte aus, dass in der deutschen Gegenwartsliteratur, die anti-metaphysischen Tendenzen dominieren, die Tendenzen, das Leben eher aus der Frosch- als aus der Vogelperspektive darzustellen: „Martin Mosebach ist nicht der einzige deutsche Schriftsteller von Rang, auf den sie nicht zutreffen – aber es gibt unter den Lebenden wohl keinen, dessen Werk der allgemeinen Entwicklung so vehement widerspricht“.⁶ Mosebachs „Rückwärtsgewandtheit“ sei kein Epigonentum, sondern vielmehr eine bewusste Strategie. Kermani vergleicht den Autor mit Cervantes:

¹ K. Rathjen, *Vom Sinn und Unsinn aller Allegorie. Das Versteckspiel mit dem Leser im Romanwerk Martin Mosebachs*, Würzburg 2013, S. 17.

² Vgl. *ibid.*, S. 18. Vor allem ist der sich selbst als Reaktionär bezeichnende Autor als Verteidiger der lateinischen vorkonziliaren Liturgie bekannt, was in seinem berühmten Buch *Häresie der Formlosigkeit* Ausdruck findet.

³ Vgl. *ibid.*, S. 20.

⁴ Die Veröffentlichung des letzten davon (unter dem Titel *Krass*) wurde für Ende Januar 2021 angekündigt.

⁵ N. Kermani, *Die Möglichkeit des Romans. Laudatio auf Martin Mosebach zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises 2007*, <https://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/martin-mosebach/laudatio> (Zugriff: 2.01.2021).

⁶ *Ibid.*

So absurd es wäre, Cervantes zum letzten Vertreter des mittelalterlichen Ritterromans zu erklären, so abwegig ist es, Mosebach für einen Reaktionär zu halten, der mit dem Roman des 19. Jahrhunderts auch dessen bürgerliche Welt zu restaurieren suche, gibt er doch das Gewand, in dem seine Werke daherkommen, ebenso der Lächerlichkeit preis wie den Lebensstil, den sie zu feiern scheinen.⁷

Diese Analogie zeigt deutlich, dass gerade das Verhältnis zum Vergangenen und überhaupt zur Zeit für Mosebach essentiell ist und auf vielen Ebenen seiner Texte, u.a. auf der stilistischen, zum Ausdruck kommt. Sein Verhältnis zur Sprache ruft polarisierte Urteile hervor:

Während ein Teil der Kritiker fortfuhr, Mosebachs Erzählwelten als hoffnungslos unzeitgemäß und seine Sprache als gestelzt-antiquiert zu bewerten, wuchs Mosebachs Ruf als Sprachkünstler und Stilist [...].⁸

Im Laufe der Zeit scheint seine Sprachgewalt immer entschiedener Anerkennung zu finden. Der Roman *Mogador* (2016) liefert dazu nicht zuletzt den Grund.

2. Die Zeit und ihre Wahrnehmung

Nicht die Zeit als „Verlaufspekt der veränderlichen Zustände der Realität“,⁹ sondern die subjektive menschliche Wahrnehmung der Zeit wird im Folgenden von Belang sein. Die Zeit habe – mit den Worten Schopenhauers – „kein absolutes Daseyn, ist nicht die Art und Weise des Seyns an sich der Dinge, sondern bloß die Form unserer Erkenntnis [...]“.¹⁰ Der Zeitaspekt wird so als eine interne Angelegenheit des Menschen aufgefasst. „In der Vielfalt der Sinneswahrnehmung besitzt der Mensch kein eigenes Sinnesorgan zur originären Wahrnehmung von Zeit als Zeit“¹¹ – diese Feststellung von Severin Müller legt nahe, dass die menschliche Perzeption der Zeit von Fall zu Fall und ebenfalls von Kultur zu Kultur divergieren kann. Interessant sind vor allem die Bereiche, wo die menschliche Wahrnehmung der Zeit auf die Objektivität der gemessenen Zeit trifft, was zu verschiedenen überraschenden Erkenntnissen führen mag. Marc Wittmann schreibt in *Gefühlte Zeit. Kleine Psychologie des Zeitempfindens* z.B. davon, dass die impulsiven Menschen die Zeit subjektiv als länger empfinden¹² oder dass es im Nachhinein subjektiv empfunden wird, dass die verstrichene Zeit kürzer in den Zeitabschnitten war, wo es im Leben mehr Routine gab und der gegebene Abschnitt weniger intensiv erlebt wurde.¹³ Müller hingegen bedient sich der aufschlussreichen Bezeichnung ‚Herrschaft der gemessenen Zeit‘:

⁷ Ibid.

⁸ K. Rathjen, op. cit., S. 18.

⁹ Zeit [in:] *Brockhaus Enzyklopädie*, Bd. 24, Mannheim 1994, S. 470, zit. nach: S. Müller, *Transformationen. Studien zu Zeit, Bewegung und Imagination*, Nordhausen 2017, S. 41.

¹⁰ A. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Bd. 2, Zürich 1988, S. 572, zit. nach: S. Müller, op. cit., S. 33.

¹¹ Ibid., S. 36.

¹² Vgl. M. Wittmann, *Felt Time: The Psychology of How We Perceive Time* [Orig. *Gefühlte Zeit. Kleine Psychologie des Zeitempfindens*], übers. von E. Butler, Cambridge 2015, S. 9.

¹³ Vgl. ibid., S. 83.

So errichtet die Präzision uhrenmäßig geregelter Zeit in ihrer Übersetzung und Umsetzung Herrschaft in mehrfachem Sinne. Zunächst als Beherrschung von Zeit selbst: Beherrschung in der Weise, als die uhrenmäßig geregelte Zeit einem durchsichtig und überschaubar geordneten, homogen strukturierenden Maßsystem unterstellt, was Zeit bekundet und was in ihr sich darstellt. Herrschaft sodann als Herrschaft der gemessenen Zeit. Diese setzt sich um in differenzierteste Formen. ‚Industrialisierung heißt Erziehung zur Zeit‘, lautet dann die Devise, will sagen: Erziehung zur pünktlichen Beachtung präzise gefasster Zeit.¹⁴

Die Herrschaft der gemessenen Zeit ist die Domäne des modernen Westens, wo die Menschen von Kind an zur Beachtung der uhrenmäßig geregelten Zeit erzogen werden. Der Roman *Mogador* veranschaulicht, wie verlockend es sein kann, sich mit einer anderen Zeitauffassung, wenn auch nur probeweise, auseinander zu setzen, was im Roman im Hintergrund der eigentlichen Handlung vor sich geht. Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht die latent im Roman vorhandene Sehnsucht des westlichen Menschen nach einem anderen Zeitempfinden.

3. „Wenigstens dem Anschein nach stets unter Hochdruck“ – die Zeit im westlichen Kulturkreis

Patrick Elff, der Protagonist des Romans *Mogador*, ist ein „schnell von Erfolgen verwöhnter aufsteigender Bankmann“.¹⁵ Er lebt in ständiger Hektik; seine Dynamik und Leistungskraft geben ihm das Sicherheitsgefühl und die Überzeugung, die Lage stets zu kontrollieren. Mit diesen Eigenschaften ist er einer von vielen, die im ständigen Wettbewerb ähnliche Lebensläufe führen. Diese Darstellung lässt ahnen, dass an dieser Figur Mosebachs „der Substanz nach vorhersehbare konservative Gegenwartskritik“,¹⁶ wie es Rathjen in Bezug auf das Werk des „Kulturpessimist[en] Mosebach“¹⁷ formuliert, zum Ausdruck kommt. Elff stammt aus einer Welt, in der die Effektivität die höchste Tugend ist, aus einer Welt des schnellen Erfolgs, den man nur sich selbst zu verdanken glaubt. Man könnte auf ihn die psychologischen Termini Kontrollüberzeugung¹⁸ und Selbstwirksamkeitserwartung¹⁹ beziehen.

In seiner Berufswelt werden Personen, die nicht mitmachen können bzw. wollen, ausgegrenzt, dies passiert mit Filter, dessen Umgang mit der Zeit ihn stark

¹⁴ S. Müller, op. cit., S. 40.

¹⁵ M. Mosebach, *Mogador. Roman*, Reinbek bei Hamburg 2018, S. 13. Im Folgenden wird aus dieser Romanausgabe zitiert, die Seitennummer wird im Haupttext angegeben.

¹⁶ K. Rathjen, op. cit., S. 9.

¹⁷ Ibid., S. 10.

¹⁸ „Als Kontrollüberzeugung bezeichnet man in der Psychologie den Glauben eines Menschen daran, über sein Leben selbst bestimmen zu können. Eine solche Kontrollüberzeugung entwickelt sich durch Lernerfahrungen in sozialen Situationen und wird dadurch schließlich zu einer dauerhaften Erwartung, die in der Folge von zentraler Bedeutung für das Verhalten und Erleben eines Menschen ist“. W. Stangl, Stichwort: ‚Kontrollüberzeugung‘ [in:] *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*, <https://lexikon.stangl.eu/94/kontrollueberzeugung/> (Zugriff: 20.02.2020).

¹⁹ „Grad der Gewissheit, mit der eine Person sich die Lösung einer Aufgabe zutraut“. W. Stangl, Stichwort: ‚Selbstwirksamkeitserwartung‘ [in:] *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*, <https://lexikon.stangl.eu/2377/selbstwirksamkeitserwartung/> (Zugriff: 20.02.2020).

von seinen zielstrebigen Kollegen unterscheidet: „Filter arbeitete langsam. Die zappeligen jungen Kollegen [...], die durch die Korridore stürmten, [...] und sich verpflichtet fühlten, wenigstens dem Anschein nach stets unter Hochdruck zu stehen, konnten über seine Pedanterie bloß den Kopf schütteln [...]“ (S. 76). Als Kontrastfigur zu seinen Kollegen veranschaulicht er, was passiert, wenn sich der Mensch der „Erziehung zur Zeit“ nicht unterzieht. Auf Schritt und Tritt wird bewiesen, dass Filter trotz seiner Intelligenz nicht ernst genommen wird.

Im Laufe der Handlung erweist sich Filter als Finanzverbrecher, der sich groß angelegter Veruntreuung schuldig gemacht hat, in die er auch Elff verwickelte. Infolge von Unehrlichkeiten und dubiosen Finanzbewegungen sieht sich dieser nach Filters Suizid plötzlich zur Flucht gezwungen und erscheint in Marokko, in Mogador.²⁰ Dort hofft er einige Wochen lang, Unterstützung zu finden, in einer in mehrerer Hinsicht gänzlich anderen Welt. Im Folgenden wird gezeigt, dass es im Roman vor allem das Verhältnis zur Zeit ist, das die beiden Welten voneinander unterscheidet. Sie bleibt in Marokko immer noch ein Meer, während sie in der westlichen Zivilisation eine Mangelware ist. Die Herrschaft der gemessenen Zeit ist in Elffs Leben eklatant:

Jeder Tag war für ihn seit Jahren übertoll gewesen. Seine Technik, die Zeit so einzuteilen, daß jede Minute irgendwie genutzt wurde, war inzwischen hoch entwickelt [...]. Er nutzte Zeitrestchen wie ein Lumpensammler, der beim Stochern im Mist nur Verwertbares findet. Hier, am Atlantischen Ozean, durfte er nun erleben, daß die Zeit gleichfalls ein Meer war, in dem man tauchen, sich sinken lassen und treiben kann [...] (S. 203–204).

Die letzten Verben verweisen auf eine gewisse Passivität der Zeit gegenüber, die im Kontrast zum Konzept des westlichen Zeitmanagements steht. Seine Techniken versuchen den Eindruck zu vermitteln, dass der Mensch die Zeit beherrschen könnte. Paradoxerweise aber: je aktiver man die Zeit zu kontrollieren versucht, desto stärker wird man von der Herrschaft der gemessenen Zeit beeinflusst. Sie erscheint als eine Herausforderung, es gilt, sie zu überlisten, während das Vergehen der Zeit in Marokko nicht feindlich zu sein scheint und deshalb keinen Kampf erfordert.

4. „Am Ufer der vorbeirauschenden Zeit“ – Land des Wartens

Das Leben der Einheimischen wird oft vom ruhigen, womöglich resignierten, Warten begleitet. Das Warten eines Europäers wird – als das Inakzeptable – von Ungeduld begleitet. Bei den Marokkanern entdeckt Patrick eine gewisse Disposition zum Warten, die ihm völlig unverständlich ist: „Sie warteten schweigend. [...] Diesen Leuten war das gegeben, er aber konnte seine Ungeduld kaum

²⁰ Mogador – eigentlich der Hafen Essaouira südlich von Safi, mit dessen Ausbau zum größten Seehafen Marokkos man im 18. Jh. begonnen hat, in der Zeit des goldenen Friedens, wo man versuchte die Wirtschaft durch Export der Waren zu stärken. Vgl. A. Dziubiński, *Historia Maroka*, Wrocław–Warszawa–Kraków et al. 1983, S. 286. Seit 80' des 19. Jhs. gab es immer weniger Handel über Sahara und es kam zu einem allmählichen Verfall der Städte von Südmarokko, die mit dem Sahara-Handel verbunden waren. Vgl. *ibid.*, S. 363.

beherrschen“ (S. 281). Das Warten ist für ihn umso problematischer, als er durch fremde Umgebung und unsichere Zukunft zusätzlich gestresst wird. Diese Unruhe wird auch dem Leser durch die Erzähltechnik vermittelt, in der sich die Elemente erst allmählich zu einem Bild verbinden:

Selbstverständlich ist dieses Verfahren verzögerter Information seit langer Zeit geläufig, der Erzähler [...] wünscht sich die Orientierungslosigkeit des Lesers als Analogon zur Unsicherheit, unter der der Protagonist zu leiden hat.²¹

Zahlreiche Passagen beweisen, wie schwer das Warten für einen tatkräftigen Deutschen sei. Die Unterschiede im Zeitempfinden werden besonders deutlich in der Szene der Verlobung von Karim:

Die Dramaturgie der Verlobung war episch, nicht novellistisch; es ging niemandem darum, schnell zum Ziel zu gelangen. Diese Menschen waren zum Warten disponiert. Sie saßen ein Leben lang am Ufer der vorbeirauschenden Zeit und schauten in deren Fluten (S. 259). Für Patrick war es das seltsamste aller Theaterstücke, [...] eine quälend lange Vorbereitung, die den Zweck der Zusammenkunft fast vergessen ließ, eine Folter für die Geduld des europäischen Betrachters [...] (S. 262).

Die Marokkaner genießen den Augenblick, jede von der Tradition geheiligte und voraussehende Geste hat ihre Zeit und man muss sie ausklingen lassen. Die Einheimischen sind mit dem langsamen Tempo einverstanden und können daran sogar Gefallen finden, während Elff es als unerträglich empfindet. Dies korrespondiert mit den am Anfang erwähnten Beobachtungen Wittmanns, der unterschiedliche Perzeption von demselben Zeitabschnitt bei verschiedenen Menschen beschrieb. Die Differenzen wären hier auf den jeweiligen Kulturkreis (europäisch, arabisch) zurückzuführen. Das metaphorische Sitzen am Ufer der Zeit schafft ein Bild einer müßigen Pause im Leben eines freien Menschen, der über eine Menge ungemessener Zeit verfügt. Dieser Vergleich offenbart die Sehnsucht eines, der aus einer Welt stammt, in der so eine Zeitvergeudung als unproduktiv verpönt wäre. Der am Ufer der Zeit Sitzende, der sich nicht vom Strom mitreißen lässt, scheint das wesentliche Unveränderliche zu erleben, was im Kontrast zum Rauschen der letztendlich unbedeutenden Veränderungen steht.

An der Stelle sei es mir erlaubt, eine längere Passage von Jacob Emmanuel Mabe anzuführen, der das Verhältnis der Afrikaner zur Zeit auf den Punkt bringt:

Natürlich sind die Afrikaner weder schneller oder langsamer noch fauler oder fleißiger als andere Menschen auch. Sie zeichnen sich vielleicht durch ihre unglaublich gelassene und lockere Art aus, mit der Zeit umzugehen. Bedingt durch die überlieferten Lebensformen, die sie teilweise zum Leben in Osmose mit der Natur zwingen, weisen die meisten Afrikaner eine Idealvorstellung von der Zeit auf, die offenbar nicht dem Bild entspricht, das sie von der Uhr als einem künstlichen Produkt haben, welches den Menschen von seiner Natürlichkeit entfernt, seinen Charakter deformiert, ihn zum Sklaven macht und damit sein individuelles Verhalten und seine sozialen Beziehungen grundlegend verändert. [...] Die Afrikaner leben im Rhythmus der Zeit. So behaupten sie oft ironisch über sich: „Wir haben die Zeit und die Europäer die Uhr“. Damit meinen sie, daß sie nicht, wie die Europäer, nach

²¹ I. Scheitler, *Martin Mosebach, Mogador. Roman*, „Arbitrium“ 2017, Jg. 35, H. 2, S. 271–275, hier S. 271.

dem Takt der Uhr leben. [...] Der Zeitgenuß und die Befolgung des natürlichen Rhythmus gehören mithin untrennbar zusammen. Doch die prinzipielle Abneigung der Afrikaner gegenüber der Uhr wird mit dem Argument begründet sie stehe der natürlichen Zeit im Wege und trage zur künstlichen Manipulation des Naturgeschehens bei.²²

Im Kern dieser Ausführung steckt die Gegenüberstellung von der afrikanischen Freiheit und Natürlichkeit im Umgang mit der Zeit und der europäischen Unnatürlichkeit des Lebens unter dem Diktat der gemessenen Zeit. Es wird von den Afrikanern abgelehnt als etwas, was den Menschen bedrohe. Auch wenn diese Darstellung eine gewisse Verallgemeinerung mit sich bringen mag, ist es sichtbar, dass eine ähnliche Auffassung im Hintergrund des Romans enthalten ist.

5. „Reich der Zeitlosigkeit“ – Mußezeit

In der Charakteristik des marokkanischen Lebens tritt die Mußezeit, „die nicht von der Uhr regierte, [...] die ungemessene Zeit“ (S. 311), in den Vordergrund. Der Mensch kann dann innehalten und den Augenblick genießen. Erst das Eintauchen in die Mußezeit ermöglicht es, den Gedanken und Erinnerungen freien Lauf zu lassen: „sie kamen, wie sie wollten, wenn man in einen Zustand der Ruhe geriet“ (S. 280); nur dann kommt „ein flüchtiger, absichtsloser Gedanke [...] ein müßiges Spiel im Reich der Zeitlosigkeit“ (S. 11). Diese „leere“ – in westlichen Kategorien: „unproduktive“ – Zeit scheint die Bedingung jeder Kreativität zu sein, die durch angestregtes Denken unmöglich zu erzwingen ist. Die Muße wird als „Zustand, der dem Menschen am angemessensten war“, (S. 313) bezeichnet. Dies erinnert an die Natürlichkeit im afrikanischen freien Verhältnis zur Zeit, wie es Mabe zum Ausdruck bringt. Ein langsames Leben mit Augenblicken der stillstehenden Zeit scheint menschenwürdiger zu sein. Ein Paradebeispiel für das Stillstehen der Zeit ist Elffs Besuch im Badehaus:

Er lag [...] auf durchwärmtem feuchten Kachelboden, ausgestreckt wie ein Erschossener mit ausgebreiteten Armen, und blickte zur Decke, blinzeln, wenn ihm der salzige Schweiß in die Augen rann. [...] Ab und an traf ihn ein im Fallen leicht abgekühlter Wassertropfen, der sich vom Gewölbe gelöst hatte; [...] er wandte seine Aufmerksamkeit allein diesem Tropfenfall zu. [...] Er spürte seinen Körper schwer auf dem harten, heißen Boden ruhen [...]. (S. 9–10).

Die Szene versetzt den Leser in das ewige Jetzt, Elff ist nur dem Andauern ausgeliefert, seine Aktivität wurde stillgelegt, Zeit- und Raumpfinden lösen sich auf. Zugleich kann er dabei gerade die Intensität des Augenblicks empfinden – das Dasein selbst. Erst die Befreiung von der gemessenen Zeit ermöglicht Elff die Entspannung; seine Sinneswahrnehmung wird stärker. Die Passage erinnert an die heutzutage beliebten Achtsamkeitsübungen (*mindfulness*). Sie fangen mit einer sehr aufmerksamen Wahrnehmung der momentanen Vorgänge und Erfahrungen an, man versucht z.B. alle gerade vernehmbaren Geräusche bewusst zu

²² J.E. Mabe, *Denken mit dem Körper. Eine kleine Geistesgeschichte Afrikas*, Nordhausen 2010, S. 94–95.

registrieren. Die Achtsamkeit wird als eine therapeutische Methode verwendet und erweist sich für viele Menschen als beruhigend. In dieser Szene kann man ebenfalls beobachten, wie das Eintauchen in eine Welt, in der die gemessene Zeit nichts zu sagen hat, die Spannung des Protagonisten lindert.

6. „Innehalten des Weltlaufes“ – die Mahlzeiten

Das Element der marokkanischen Kultur, das am deutlichsten den von Mabe erläuterten Zeitgenuss veranschaulicht, ist „Höhepunkt des Mahles, bei dem die Zeit stillstand“ (S. 250). Das Essen wird langsam zelebriert und bildet sich regelmäßig wiederholende Punkte im Tagesablauf, die dem Menschen erlauben, in eine andere Zeitdimension einzutauchen: „Die Teebereitung war [...] ein Innehalten des Weltlaufes – nichts konnte weitergehen, kein Gespräch und keine Arbeit“ (S. 89). Diese Tätigkeit beansprucht die volle Aufmerksamkeit. Der Protagonist versucht die marokkanischen Mahlzeiten mit denen in Deutschland zu vergleichen, wo: „die Nahrungsaufnahme Bestandteil der Arbeit war, keineswegs deren Unterbrechung durch eine andere Art Zeit, die das eigentliche Ziel des Menschenlebens vorwegnahm [...]“ (S. 251). Die Zeit des Essens – „eine andere Art Zeit“ – funktioniert hier analog zu der ‚Zeit des Festes‘ bei Eliade.²³ Sie erlaubt dem Menschen, in eine immer gleiche, quasi ‚heilige‘ Zeit einzutauchen, unabhängig von den aktuellen Ereignissen. Die Zeit des Essens ist immer dieselbe Zeit und der natürliche Rhythmus verleiht dem Menschen Geborgenheit.

Elff scheint mit einer gewissen Eifersucht die Fähigkeit der Marokkaner zu betrachten, ihre Tätigkeiten wirklich zu unterbrechen und die Mahlzeiten mit völliger geistiger Anwesenheit zu genießen, sie als echte *quality time* zu erleben. Wittmann beweist, dass die Fähigkeit zur Fokussierung auf die Gegenwart wichtig für die vom Menschen empfundene Lebensqualität sei.²⁴ Das Essen ist in Marokko keine nebensächliche Tätigkeit, sondern verbindet die Menschen zu einer Gemeinschaft des Mahles. Es besitzt die Macht, den Tagesablauf zu unterbrechen und die volle Aufmerksamkeit auf sich zu fokussieren. Aus dem Roman lässt sich herauslesen, dass es eine beneidenswerte Art von Luxus sei, sich den ruhigen Genuss einer Mahlzeit zu gönnen.

²³ Vgl. „Die religiöse Teilnahme an einem Fest impliziert das Heraustreten aus der gewöhnlichen Zeitdauer und die Wiedereinfügung in die mythische Zeit, die in einem Fest reaktualisiert wird“. M. Eliade, *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, übers. von E. Moldenhauer, Frankfurt am Main 1985, S. 63.

²⁴ Vgl. M. Wittmann, op. cit., S. 12.

7. „Heranwachsen als Vorbereitungszeit“ – Khadija

Elf wohnt in Mogador im Haus von Khadija. An ihrer Figur ist besonders sichtbar, dass sich im Werk die realistische und die magisch-phantastische Welt durchschneiden.²⁵ Der Text erlaubt dem Leser, in Khadija einen Ausnahmemenschen mit ungewöhnlichen Fähigkeiten zu erblicken, aber vor allem ihren auf Jahre verteilten Werdegang zu verfolgen. Das Kind Khadija schlendert durch die Straßen und besitzt jede Menge Zeit, weil „ihr Leben aus großen Ferien bestand“ (S. 132). Diese ungemessene, freie und einsame Zeit scheint hier ein wichtiges Element der Vorbereitungszeit Khadijas zu sein. In einer von diesen müßigen Stunden kommt es zu ihrem Experiment mit der Sonne:²⁶

Mit der ganzen Kraft ihrer jungen Jahre erteilte sie [...] der Sonne den Befehl, stillzustehen auf dem Weg hinab in die Flut. Sehr nachdrücklich sprach sie das aus. Sie hielt mit ganzer Kraft an diesem Befehl fest. [...] Kein Zweifel, sie stockte. Khadija sah das Stocken. [...] Bevor etwas Unbeherrschbares geschah, mußte das Experiment sofort beendet werden. Khadija ließ die Sonne los (S. 123).

Die Protagonistin ist davon überzeugt, dass sie diese Machtprobe gewonnen hat und ihre Allmachtphantasie Wirklichkeit geworden ist. Sie weiß, dass sie kein durchschnittliches Kind ist und ihr Wesen im Laufe der Zeit immer stärker zur Geltung kommen wird. Ihre Entwicklung vollzieht sich in bestimmten Stufen, auf welchen die weiteren Dimensionen ihres Wesens zum Vorschein treten, sie ist „wie eine Verkleidete, die irgendwann in ihrer wahren Natur erscheinen würde“ (S. 140). Bemerkenswert ist hier aber, dass sie in dieser Entwicklung keine Spur von Ungeduld an den Tag legt. Sie weiß, dass es Zeit erfordert, zu ihrer eigentlichen Persönlichkeit zu gelangen: „Als Khadija kam man nicht auf die Welt, Khadija war ein Ziel; [...] Jung und arm, wie sie war, galt es noch zu warten, und das fiel ihr [...] gar nicht schwer“ (S. 132). Erst in der reifen Frau wird ihr Potenzial freigelegt. Ihr Verhältnis zur Zeit ist von Ruhe geprägt: „[...] sie verstand ihr Heranwachsen als Vorbereitungszeit“ (S. 134). Der geduldige Weg Khadijas zu ihrer ‚Lebensweisheit‘ erfordert, dass man vor der Blütezeit zuerst Lehrjahre verstreichen lässt, was im Gegensatz zur westeuropäischen Diktatur des raschen Erfolgs steht. Dem westlichen Jugendkult wird der Wert der Lebenserfahrung gegenübergestellt, die eben langsam im Laufe der Zeit anwächst. Am Beispiel von Khadija kommt zum Ausdruck, dass die wertvolle Zeit des Reifens nicht

²⁵ Vgl. „Umso raffinierter angelegt sind Passagen mit (vermeintlich?) übernatürlichem Geschehen. [...] Bei genauer Lektüre fällt auf, dass die Darstellung stets in der Schwebelage bleibt und jeweils auch eine natürliche Erklärung anbietet. [...] Der Roman spielt insgesamt mehr mit dem neuerdings so beliebten magischen Realismus, als dass er sich seiner bediente“. I. Scheitler, op. cit., S. 272–273. Matthew Schmitz verweist ebenfalls darauf, dass es in der Welt der Werke von Mosebach weder schwebende Geister, noch nackte Tatsachen gibt. Vgl. M. Schmitz, *Mosebach's Art*, „First Things“ 2016, February, S. 61–62, hier S. 62.

²⁶ Es ist vielleicht kein zufällig gewähltes Beispiel, Moore erinnert daran, dass die aus dem Arabischen stammende Bezeichnung für Nordwestafrika Maghrib/Maghreb eben Sonnenuntergang bezeichnet, vgl. C.H. Moore, *The Maghrib* [in:] *The Cambridge History of Africa*, Vol. 8: 1940–1975, ed. M. Crowder, Cambridge 1984 (*The Cambridge History of Africa*, general editors: J.D. Fage, R. Oliver), S. 564–610, hier S. 564.

übersprungen werden kann und dass das Vergehen der Zeit dem Menschen eigentlich förderlich ist.

8. Abschließende Bemerkungen

Während seines Aufenthalts in Marokko hat Elff ein anderes Zeitempfinden wahrgenommen. Seine Reise war nicht effektiv – es ist ihm nicht gelungen, sein Ziel (Hilfe von Pereira) zu erreichen, er hat wenig Konkretes gemacht. Die Andersartigkeit dieses Lebens verglichen mit seinem Alltag in Deutschland ist so eklatant, dass die Reise im Rückblick wie ein Traum erscheint: „als eine Nicht-Zeit, eine Saison wie unter Wasser in ungewissem Helldunkel“ (S. 309).

In der Darstellung der marokkanischen Zeit erscheinen nur selten Motive der deprimierenden Passivität des Wartens, es fehlt hingegen nicht an Elementen der nostalgischen Idealisierung des langsameren Lebens. Sie rühren von dem Traum von der Alltagsflucht und einem anderen Umgang mit der Zeit her, der mit ähnlichen Sehnsüchten bei dem Rezipienten²⁷ korrespondieren mag. Die Textanalysen zeigen, dass man dem Roman eine implizite Kritik des westlichen dehumanisierenden Umgangs mit der Zeit entnehmen kann, in dessen Zentrum „Erziehung zur pünktlichen Beachtung präzise gefasster Zeit“ (Müller) steht. Aus den Analysen der einzelnen Lebensaspekte (Warten, Mußezeit, Mahlzeiten und Heranwachsen) kann man das Fazit ziehen, dass das Zeitempfinden immer mit Hilfe der Opposition: Deutschland-Marokko dargestellt wird: einer vereinfachenden Gegenüberstellung des hektischen und langsamen Lebenstempos, wobei das positive Zeichen der marokkanischen Zeitauffassung zukommt. Am Beispiel von Warten wurde gezeigt, wie die westliche Ungeduld in eine Reihe mit Unnatürlichkeit gestellt wird. Die etwas beneideten Marokkaner scheinen menschenwürdiger zu leben. Der Sicht auf die Mußezeit in der westlichen Kultur, wo sie als unproduktive und vergeudete Zeit betrachtet wird, wurde die Auffassung gegenübergestellt, wonach sie Entspannung und Kreativität bedingt. Der beruhigende Rhythmus der langen Mahlzeiten trägt zur Erhöhung der Lebensqualität bei und begünstigt die beglückende Fokussierung auf die Gegenwart. Die langen „Lehrjahre“ erweisen sich als förderlich, weil der Mensch Lebensweisheit gewinnt. Die Erfahrungen mit der für Elff schwer verständlichen marokkanischen Zeitauffassung sind in ihrem Kern positiv und wecken die Sehnsucht nach einem menschenwürdigeren, harmonischen Umgang mit der Zeit. Das Leben außerhalb der Diktatur der gemessenen Zeit, in einem natürlicheren, ruhigeren Rhythmus, ist eine Wunschprojektion. Die marokkanische Zeit bleibt jedoch in Marokko und sie lässt sich nicht nach Deutschland mitnehmen. Obwohl im Werk vor allem eine spannende Geschichte mit bemerkenswerter Sprachbegabung erzählt wird, steuert die Schilderung der Zeit viel zur Attraktivität des Textes bei.

²⁷ Vgl. z.B. die wachsende Popularität des sog. *Slow-life*-Trends heutzutage.

Literatur (References)

Primärliteratur

Mosebach M., *Mogador. Roman*, Reinbek bei Hamburg 2018.

Sekundärliteratur

Dziubiński A., *Historia Maroka*, Wrocław–Warszawa–Kraków et al. 1983.

Eliade M., *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, übers. von E. Moldenhauer, Frankfurt am Main 1985.

Kermani N., *Die Möglichkeit des Romans. Laudatio auf Martin Mosebach zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises 2007*, <https://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/martin-mosebach/laudatio> (Zugriff: 2.01.2021).

Lorenz M., *Schleier und Bogen. Zur Poetik Martin Mosebachs*, Würzburg 2013.

Mabe J.E., *Denken mit dem Körper. Eine kleine Geistesgeschichte Afrikas*, Nordhausen 2010.

Moore C.H., *The Maghrib* [in:] *The Cambridge History of Africa*, Vol. 8: 1940–1975, ed. M. Crowder, Cambridge 1984 (*The Cambridge History of Africa*, general editors: J.D. Fage, R. Oliver), S. 564–610.

Müller S., *Transformationen. Studien zu Zeit, Bewegung und Imagination*, Nordhausen 2017.

Rathjen K., *Vom Sinn und Unsinn aller Allegorie. Das Versteckspiel mit dem Leser im Romanwerk Martin Mosebachs*, Würzburg 2013.

Scheitler I., *Martin Mosebach, Mogador. Roman*, „Arbitrium“ 2017, Jg. 35, H. 2, S. 271–275.

Schmitz M., *Mosebach's Art*, „First Things“ 2016, February, S. 61–62.

Stangl W., Stichwort: ‘Kontrollüberzeugung’. [in:] Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/94/kontrollueberzeugung/> (Zugriff: 20.02.2020).

Stangl, Stichwort W.: ‘Selbstwirksamkeitserwartung’. [in:] Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/2377/selbstwirksamkeitserwartung/> (Zugriff: 20.02.2020).

Wittmann M., *Felt Time: The Psychology of How We Perceive Time* [Orig. *Gefühlte Zeit. Kleine Psychologie des Zeitempfindens*], übers. von E. Butler, Cambridge 2015.